

Hellerthaler Zeitung.

Erscheint nur Samstags.

Bezugspreis für ein Vierteljahr: Durch die Boten 50 S., durch die Post 65 S. (ohne Bringerlohn), unter Kreuzband jährlich M. 3.60.

Redaktion, Druck und Verlag von

S. Braun, Neunkirchen Bez. Arnberg.

Anzeigen-Preis:

10 S. für die einspaltige Petit-Zeile. Bei Wiederholung Rabatt, Preis für Reklamen im redaktionellen Teil: 30 S. die Zeile.

Nr. 11.

Neunkirchen, Samstag den 15. März 1913.

Neunkirchen, Samstag den 15. März 1913.

19. Jahrgang.

Des Charfreitags wegen erscheint die nächste Nummer am Samstag Vormittag. Da aber der Druck bereits am Donnerstag erfolgt, erbiten wir Inserate bis zum Donnerstag Vormittag.

Wochen-Rundschau.

Berlin. Die Regierung läßt in der Nordd. Allg. Ztg. einen Verhütungssatz erscheinen, in dem gesagt wird, unsere geplante Heeresvermehrung sei durch die Machtverhältnisse auf dem Balkan notwendig geworden. Diese Tatsache müsse jedem einleuchten. Sodann macht der Artikel gegen die maßlose Sprache Front, mit der „in einigen französischen Zeitungen“ die deutsche Heeresvermehrung als eine Herausforderung und Drohung gegen Frankreich hingestellt werde. Die N. A. Z. sollte dreist die französischen Deklamationen beim Namen nennen; diese Zeitungen stehen der französischen Regierung recht nahe. Ein alter Wasserstrahl, wie zu Bismarcks Zeiten nach Paris gerichtet, würde auch jetzt seine Wirkung nicht verfehlen und auf die Revanchemaneuvers ernüchternd einwirken.

Die Köln. Ztg. hat schon vor Monaten den Feldzug gegen die Franzosen eröffnet und schießt abwechselnd mit grobem und leichtem Geschütz, je nachdem sich in Paris der Wind dreht. Die K. Ztg. meint, daß in Paris der Wind dreht. Die K. Ztg. meint, daß in Paris der Wind dreht. Die K. Ztg. meint, daß in Paris der Wind dreht.

Wir unterschätzen die Momente nicht, die aus der Erinnerung am Balkan erheben, aber wenn man Opfer fordert, wie es jetzt geschieht, so müssen, meinen wir, Mann und Weib genannt werden, muß der Finger deutlich dahin zeigen, von wo uns die nächste Gefahr droht, und das ist — Frankreich. Wie ist das Verhältnis zu unserm westlichen Nachbar so gespannt gewesen wie heute, nie hat sich dort der Nachgegarke so unverhüllt gezeigt, wie in ist es so offenbar geworden, daß man in Frankreich die russische Bundesheer, die englische Freundschaft nur zu dem Zweck beanprucht, die Welt zu kennezeichnen. An welcher Seite daher die Welt auch stehen mag; wir, das ist ganz sicher, werden mit den Franzosen die Klingen zu kreuzen haben. Wann das geschehen wird, kann niemand wissen, sicher aber ist, daß die Franzosen die Gelegenheit, gegen Deutschland zu marschieren benutzen werden, sobald sie nur mit einiger Zuversicht hoffen dürfen, durch die Ueberlegenheit der eigenen Waffen oder durch die Hilfe Russlands und Englands zu siegen.

Der Schuß sitzt und es soll seine Wirkung nicht schlecht gewesen sein. Bis in die geheimsten Verstecke der Reichsregierung verpflanzte man den Pulver- und Schwefelgeruch und an der Seine gab es ein großes Entgegenschatten über den immer frecher werdenden deutschen Michel, das sich auch noch durch ganz Belgien fortspitzte.

Die 1000-Millionen-Gabe für das Meer ist zwar so gut wie beschlossen, aber je näher der Reichstagsbeschluss mit dem leeren Beutel in der Hand der Front der reichen Leute kommt, desto mehr Unordnung entsteht in ihren Reihen und es sollte uns nicht wundern, wenn ein wesentlicher Teil von ihnen in der Flucht aus dem teuren Vaterlande Rettung suchen würde. Zuerst sollten die Besitzer von mindestens 50 000 M. unter die Krautpreffe, dann werden gemeldet, daß auch Leute mit hohem Einkommen und wenig Vermögen, wie Ärzte, Rechtsanwälte, Schauspieler u. d. zur Aber gelassen werden sollten und jetzt lesen wir, daß die Vermögensgrenze der Beileuernden von 50 000 M. auf 10 000 M. herabgesetzt werde. Schließlich langen wir wieder bei den Streichhölzern an. Die Regierung soll beabsichtigen, der Abwanderung von Kapitalen in das Ausland dadurch vorzubeugen, daß sie die Banken zwingt, über das bei ihnen angelegte Vermögen ihrer Kunden Auskunft zu geben.

Die Heeresvermehrung soll 84 000 Köpfe, nach anderen Mitteilungen 68 000 betragen. Die große Ausgabe von einer Milliarde M. dürfte größtenteils für Kasernen und Festungsbauten bestimmt sein; die letzteren haben sich besonders an unserer östlichen Grenze als dringend notwendig gezeigt.

Verkehr. Gewaltige Anstrengungen macht die Staatsbahn, um den an sie herantretenden Verkehrsleistungen gerecht zu werden. Das Eisenbahn-Anleihegesetz verlangt zum Bau von neuen Haupt- und Nebenbahnen 134 075 000 M., zur Herstellung von zweiten und weiteren Gleisen 109 979 000 M., für bestehende und noch im Bau begriffene Bahnen 100 966 000 M., zur Beschaffung von Fahrzeugen 190 000 000 M., zur Förderung des Baues von Nebenbahnen 7 500 000 M., insgesamt 542 520 000 M.

Ueber die Kinderarbeit in der Landwirtschaft wurden 1904 Erhebungen auf Veranlassung des Reichstages angestellt, die bis jetzt noch nicht abgeschlossen sind. Auf eine Anfrage, weshalb die Arbeit noch nicht beendet sei, antwortete ein Regierungsvertreter, daß das Material aus mehreren großen Bundesstaaten noch nicht eingegangen sei. Die bis jetzt gekommenen Arbeiten waren Feststellungen über den Umfang und die Art der Kinderbeschäftigung. Das gesammelte Material mußte nach örtlichen Bezirken gesondert werden und bildete dann die Grundlage für die weitere Erhebung: Gründe, Vorkläge und Gefährden der Kinderarbeit, namentlich für Gesundheit und Sittlichkeit. Hierzu mußten viele Behörden ihre Ansicht äußern, ferner: die Schul- und Medizinalverwaltung, Polizeibehörden und sachkundige Personen. Darüber sind neun Jahre in's Land gegangen und eine Unmenge Arbeit ist zwecklos geleistet worden. Der Reichstag sollte sich dreimal bedenken, bevor er solche Erhebungen anstellen läßt. Ein Bild über den Umfang der landwirtschaftlichen Kinderarbeit, ihren Nutzen und ihre Schädlichkeit würden einige auf Reisen geschickte gewöhnliche Inspektoren viel sicherer, billiger und schneller geben können.

Das preussische **Herrenhaus**, dessen Mitglieder nach soc-dem. Anschauung nur aus Abgeordneten bestehen, beschloß am 12. März mit den ländlichen Fortbildungsschulen, die auch in Westfalen und im Rheinland obligatorisch werden sollen. Die Kommission des Herrenhauses hat die Staatsregierung ersucht, auch die religiöse Fortbildung der Jugend in den ländlichen und gewerblichen Fortbildungsschulen zu ihrer Aufgabe zu machen. Hierzu spricht auch Kardinal v. Kopp, der ebenfalls für die religiöse Fortbildung ist und sie als notwendig bezeichnet, im Gegensatz zu der neuzeitlichen Entwicklung unserer Verhältnisse. Oberhofprediger Dyrander glaubt, daß die Resultate eines obligatorisch eingeführten Religionsunterrichtes nicht glänzend sein würden. Landwirtschaftsminister v. Schorlemer erklärt, die landwirtschaftliche Verwaltung werde den Wünschen der kirchlichen Vertreter gerecht zu werden suchen. Die Regierung sei aber nicht in der Lage, einen Zwang zur Einführung des Religionsunterrichtes auszusprechen. Feldmarschall Graf Daele stellt den Antrag, an den ländlichen Fortbildungsschulen wöchentlich eine Stunde für Übungen im Gelände zu verwenden. Der Minister entgegnete, daß solche Übungen der Struktur des Lehrplans widersprechen würden.

Zur politischen Weltlage.

Die noch vor einigen Tagen angezeigte Entlassung der Reservisten an der österreichisch-russischen Grenze wird tatsächlich auf Grund einer Uebereinkunft zwischen Russland und Österreich durchgeführt. Das wäre also eine weiße Taube in dem dunklen Gewölk der politischen Horizonts. Reservisten kann man aber nach Hause schicken und auch wieder holen. Auf dem Kriegsschauplatz wollen die Bulgaren vor Adrianopel und die Serben und Montenegriner vor Skutari alle Kräfte daran setzen, diese beiden Festungen zu Fall zu bringen; deshalb zögern die Verbündeten noch, den Wächtern auf den Vorschlag der Friedensvermittlung eine Antwort zu geben. Lange werden sich die beiden Pläze wegen Mangel an Nahrung sicher nicht mehr halten können.

Eine Vorkonferenz in St. Petersburg soll versuchen, eine Einigung zwischen Bulgarien und Rumänien herbei zu führen. In Konstantinopel sind die Verhältnisse ziemlich verworren. Mahmud Schewket Pascha soll viele Schwierigkeiten haben, denn alle Augenblicke liest man von der Unterdrückung einer neuen Verschwörung, die gegen seine Regierung gerichtet ist. Wären sich die Türken in ihrem Unglück einig, so könnte man noch an einen Bestand des Reiches glauben, aber unter den zeitigen Umständen ist wenig Aussicht darauf. Der englische Premierminister hat eine sehr friedlich gestimmte Rede gehalten und läßt auf die Hoffnung wiederholt durchblicken, daß aller Streit im Südosten Europas geschlichtet werde. Demgegenüber muß angeführt werden, daß alles darauf ankommt, wie die Dinge beim Friedensschlusse in Albanien werden. Österreich und Italien geben nicht zu, daß sich an der Küste, die gewissermaßen die Seegasse zu ihren wichtigsten Häfen bildet, eine neue Macht breit macht. Wenn die Griechen, Serben und Montenegriner beiseite sind, mag der Weltfrieden noch eine Weile erhalten bleiben.

Zwischen bulgarischen und griechischen Truppen hat es Reibungen gegeben, die zu offenem und blutigem Kampfe ausarteten. Bedeutung für den Krieg hat der Zwischenfall nicht.

Österreich. Die Abrüstung vollzieht sich in sehr mäßigen Grenzen. Entlassen wird nur der Reservejahrgang 1908, ca. 22 000 Mann, man kann also kaum von einer Entspannung der politischen Lage reden. Im Gegenteil, macht sich jetzt erst die Lage in ihrem ganzen Ernste bemerkbar, denn Österreich soll, um diese geringe

Abrüstung auf russischer Seite zu erreichen, die Versicherung abgegeben haben, daß es nicht beabsichtigt, Serbien anzugreifen. Darüber herrscht in österreichischen militärischen Kreisen lebhafter Entzweiung. Zudem hat Russland bis jetzt nicht das geringste Zugeständnis bezüglich der Bildung eines unabhängigen albanischen Staates gemacht und vor aller Dingen nicht bezüglich Skutari, um das sich alles dreht.

Die Serben und Montenegriner machen in diesen Tagen letzte verzweifelte Anstrengungen, um die Festung Skutari am gleichnamigen See in ihre Gewalt zu bekommen und wenn ihnen das vor den neuen Friedensverhandlungen gelingt, geben sie sie nicht wieder heraus. Um Skutari dreht sich vieles, mehr noch wie um Adrianopel.

Frankreich. Trotz furchtlicher Angstmacherei vor Deutschland stößt die Regierung in weiten Kreisen des Volkes mit der dreijährigen Dienstzeit auf starken Widerspruch. In der Tat sind die an dienstfähige Mannschaften gestellten Anforderungen nach Einführung der neuen Ordnung sehr groß. In Frankreich gibt es keine Einjährige, alles dient gleichmäßig; es gibt keine Berücksichtigungen für Söhne hilfsbedürftiger Witwen usw. Die militärische Verpflichtung wird bis zum 48. Lebensjahre ausgedehnt, wovon 11 Jahre auf die Reserve kommen. Unzweifelhaft ist der Franzose ein guter Soldat und es wäre lächerliche Ueberhebung, wollten wir das in Deutschland befreiten. Mit Einführung der dreijährigen Dienstzeit wird Frankreich seine Armeestärke im Osten schon im Frieden fast auf Kriegsstärke zu bringen suchen, damit aber auch am Ende seiner militärischen Kraftentfaltung angelangt sein. Wenn es sich aber entschließt, die Afrikaner zur Hilfe herüber zu holen, werden wir in Deutschland marschieren; dann geht es um's Gange.

Russland. Die 300jährige Jubelfeier der Romanows, die seit dieser Zeit Russland selbstherrschend regieren, hat vielen Gefangenen zur Freiheit geholfen; tausende wurden begnadigt. Ein Teil der im Auslande lebenden politischen Flüchtlinge darf heimkehren, darunter auch der Dichter Maxim Gorki.

Vereinigte Staaten. Das neue Staatsministerium gab eine Erklärung ab, die auf einen großen Wechsel im Regierungsweesen schließen läßt. Es heißt darin, daß eine gerechte Regierung stets auf der Zustimmung der Regierten beruhen müsse und daß Amerika keine Sympathie mit solchen habe, welche die Regierungsgewalt ergreifen zur Förderung persönlicher Vorteile oder ihres Ehrgeizes. Sondergruppen und Sonderinteressen dürften in Zukunft nicht mehr auf die Unterstützung der Marine rechnen.

Mexiko. Antlitz wird gemeldet, daß bei dem am 9. Februar erfolgten Angriffe der Aufständischen unter Felix Diaz auf den Regierungspalast 506 Menschen getötet worden sind. Darunter befanden sich 170 Frauen, 6 Kinder und 208 Nichtkämpfer.

Australien. Der australische Bund hat eine neue Bundeshauptstadt begründet und ihr den Namen Canberra beigelegt.

Locales und Provinzielles.

Neunkirchen. Der „Preussentag“ mit seinen Vorbereitungen und Sorgen, mit seinen Freuden und stimmungsvollen Augenblicken, seinen mairigen Mäden und den Versicherungen ständiger Treue, mit seinen Riedern und Märchen, Fabeln und Freudenfeuern ist dahingerauscht und hat uns in lauter und eindringlicher Weise gemahnt: Seid einig! Nun kommt noch die Berichtserstattung. Die Mitwirkenden wollen in der Zeitung lesen, wie es gewesen ist und in der Fremde weilenden Freireisenden auch. Das Programm war von oben herab gegeben und fand in unseren Dörfern demütigstehende Ausführung. Festgottesdienst, an dem die Kriegervereine sich geschlossen beteiligten, nach der Kirche Parade, Verlesen des Auftrages, welchen König Friedrich Wilhelm III. vor 100 Jahren an das Preussenvolk gerichtet hat. Am Abend Fackelzug, Feuerwerk, Reden und Gesang. Es sollte ein allgemeiner Tag der Freude sein, an dem sich die liebe Jugend, die für Fackelzüge und Feuerwerk, Paraden und Gesang empfänglicher ist, wie für Sprüche der Weisheit, noch lange Zeit erinnert. In unseren Ortschaften kommt so etwas, wie Festbeleuchtung, selten vor und es fehlt an Übung und Erfahrung, die zum guten Gelingen notwendig sind; war doch selbst in Neunkirchen, „das alles an sich ziehen will“, seit 1895 keine Illumination mehr gesehen worden. Da fehlte es denn am Morgen des Festtages in vielen Häusern am Notwendigsten zur Beleuchtung und taufen konnte man auch nicht mehr. Viele Leute wurden erfindend, rüsteten mit Hilfe von leeren Weich- und Pilsenbüchsen, Nachlichtern usw. Beleuchtungskörper her und lachten sich dem Großen und Ganzen anzupassen. So kam dann eine Beleuchtung zustande, die hier und da sehr schön, aber nicht einheitlich war. Nach fünfzig Jahren machen wir's besser. Wie in Neunkirchen, wird es so ziemlich überall gewesen sein. Nur in Herdorf, woselbst Illumination und Fackelzug am Sonntag Abend stattgefunden haben, war, auch mit Hilfe des besseren Wetters, in der Hauptstraße und nach dem Glockensode zu alles tip top. Ein Berichtsfalter von dort schreibt in benachbarten Blättern fogar, daß viele „Fremde“ zur Festigung anwesend gewesen seien. Es waren hauptsächlich Seelenberger, Struthütter und Dornbacher.

Der Festgottesdienst am Sonntag Morgen war sehr gut besucht und alle Plätze in der Kirche besetzt.

Die Kriegervereine von Altenfeelsbach und Neunkirchen nahmen in stattlicher Anzahl daran teil. Der Posaunenchor begleitete einige Choräle und spielte beim Ausgange aus der Kirche eine Jubelsymphonie. Die Parade des Kriegervereins fand auf dem Schulhof statt und wurde abgenommen von den Offizieren und den Veteranen des Vereins. Sodann verlas Premierleutnant d. L. Frh. Weinbrenner den „Auftrag an mein Volk“ und brachte ein dreifaches Hurra auf Se. Maj. den Kaiser aus. Mit einem Paradezug endete die Feier am Sonntag. — Der eigentliche Festtag, Montag der 10. März, war ein Regentag und es wurde schon befürchtet, daß der Fackelzug am Abend nicht stattfinden könne, doch setzte sich derselbe trotz des Regens pünktlich unter dem Gelächte der Gloden in sehr stattlicher Länge in Bewegung. Die Zugordnung hatten wir in vor. Nr. bereits mitgeteilt, wie auch den Weg, den der Fackelzug nehmen sollte. Da die Märsche der Volnbacher Bergkapelle bei der Länge des Zuges nicht genügt, stimmten die Schulkinder und die Vereine patriotische Lieder an und bei aufsteigenden Mästen, dröhnenden Böllerschüssen, Glöckengeläute, Gesang und Musik, bei Lichterglanz und Feuerfackeln wohl selbst in die Seele eines verknöcherten Altagsmenschen ein Schimmer von der Bedeutung, die das Jahr 1813 für unser Volk hatte. Die frohen Kindererzählungen aber sprachen unbewußt davon, daß das Volk auch in Zukunft noch Ideale haben und verehren wird. Der Zug ging zur Bornahme des Festaktes mit Rücksicht auf das Wetter nicht nach dem Hasberge, woselbst ein mächtiges Feuer flammen zum nächsten Himmel empor sandte, sondern wieder zum Schulplatz zurück. Hier wurde als Einleitung das Lied: „Großer Gott, wir loben dich“ gesungen. Darauf trugen die beiden Gesangsvereine Bränd's Lied: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“, vor. Herrarrer Brömm hielt sodann die Festrede, mit dem freudigen Schwunge der Begeisterung, die wir bei vaterländischen Feiern an ihm schätzen. Darauf sangen die Schulkinder das Lied: „Flamme empor“. Mit dem allgemeinen Gesange des Chors: „Nun danket alle Gott“ schloß die Feier.

Festliche Veranstaltungen haben am 10. März, so viel uns bekannt geworden, in allen Gemeinden des Amtes Burbach stattgefunden. Leider gingen uns nicht aus jedem Orte Berichte zu, doch nehmen wir an, daß überall die Wogen der Begeisterung für Kaiser und Reich hoch gingen.

Am Samstag den 15. März nachmittags 5 Uhr findet im Gasthof Ziehmann die ordentliche Generalversammlung des Spar- und Creditvereins statt und es ist wünschenswert, daß die Beteiligung an dieser Versammlung größer ist, wie in den letzten Jahren, 1. weil die Tagesordnung wichtig ist, 2. weil nur in der Generalversammlung die Mitglieder der Gesellschafte, einen näheren Einblick in die Geschäftsführung des Vereins zu tun. Der Gesamtumsatz liegt im Jahre 1912 auf 7 189 291.18. Die Spar-einlagen nahmen indessen nur sehr wenig zu, was wohl mit auf das Konto der politischen Unsicherheit zu setzen ist. Die Zahl der Mitglieder ist von 233 auf 244 gestiegen. Das eingelegte Guthaben der Mitglieder, das jahresgemäß nur 4 Prozent Zinsen bringen darf, beträgt M. 23 039. Die Gesamtsumme M. 74 100. An Rücklagen waren am 31. Dez. 1912 vorhanden M. 27 440.44. Der jährliche Reingewinn von M. 7540.31 soll nach dem Vorschlage des Vorstandes und Ausschusses wie folgt verteilt werden: 4% Dividende M. 921.56, 10% zur gesetzlichen Rücklage M. 754.03, Zuzufuhr zur Hauptrücklage M. 4 118.97, Zuzufuhr zur Nebenzücklage M. 1541.51, Zuzufuhr auf Delcredere-Conto M. 208.94. Wenn die Versammlung diesen Vorschläge zustimmt, würden damit die Kapitalreserven auf M. 34 059.19 steigen.

Es wird vor einem jungen, etwa 17jährigen Burschen gewarnt, der Logis sucht mit der Angabe, irgendwo zu arbeiten. In Abwesenheit der anderen Quartiergänger hat er im Hause des Herrn Dietrich in Salchendorf deren Koffer aufgebrochen und gestohlen. Bis jetzt hat man ihn noch nicht festnehmen können.

Struthütten. Am vergangenen Sonntag und Montag führte der hiesige Turnverein in der Turnhalle das historische Theaterstück „Colberg“ von Heyse auf. An beiden Abenden konnte der Verein ein volles Haus verzeichnen und erntete das, dank der umsichtigen Leitung, sehr gut gelpielte Stück wohlverdienten Beifall.

Altenfeelsbach. Als in der Umgegend die Flammen zum Himmel aufstiegen, rüstete sich auch Altenfeelsbach zum Zuge auf den Ziegenberg. Die Feier wurde — Regen und Wind zum Trotz — sehr stimmungsvoll. Schon die prächtigen Illuminationen der Häuser hüllten das Fest in einen eigentümlichen Zauber ein. Jeder fühlte sich als Patriot und folgte, wenn irgend möglich, dem Zuge. Den Taperen von 1870/71 hatte man einen Verbedwagen zur Verfügung gestellt. Mit diesen alten Kriegern an der Spitze, setzte sich der Zug in Bewegung. Er bestand aus sämtlichen Vereinen des Dorfes und der gesamten Schulkinder. Ja selbst die kleinsten unminidigen Kinder ließen sich von ihren Müttern nachtragen, um an sich schon früh die Vaterlandsiebe empfinden zu lassen. Nach einem Marsche durchs Dorf und einer Parade vor den Veteranen, ging's den Ziegenberg hinauf, wo Herr Lehrer Medesel in zu Herzen gehenden Worten die Begeisterung und Opferfreudigkeit des preussischen Volkes im Jahre 1813 schilderte und durch seine Worte seine Zuhörer zwang, Einkehr in sich selbst zu halten. Das Ergebnis dieser Selbstprüfung muß ein gutes gewesen sein, denn fröhlich und überzeugend erscholl am Schlusse der Gänge der Verse: „Daß Kraft mich erwerben in Herz und in Hand, zu leben und zu sterben für's heilige Vaterland!“

Herdorf. Die am Sonntag hier selbst stattgefundene Jahrhundertfeier hat einen erhebenden Verlauf genommen. Am Abend erglänzten die Straßen, welche der Fackelzug passierte, im Lichterglanz, denn fast ohne Unterbrechung leuchteten die bunten Lichtlinien an den Häusern fort. Auch hatten mehrere Geschäftsleute ihre Schaufenster geschmackvoll dekoriert und festlich beleuchtet. Von den Bergeshöfen erstreckte das Licht verschiedener Feuerwerke, das blühten und trachten die Böller. Auf der Grube Volnbach leuchteten in Riesenschiff die Worte: „An Mein Volk“ nebst der Jahreszahl 1813. Daneben erstreckte eine tausendfärbige elektrische Sonne. Vom schönsten Wetter begünstigt, bewegte sich am Abend ein glänzender Fackelzug durch den Ort und an Bergeshöhe entlang, woselbst er einen wundervollen Anblick bot. Den Schluß des Festaktes auf dem Marktplatz bildete die durch Herrn Nendanten Brühl geleitete Festrede, sowie einige patriotische Weisen des Männergesangs.

vereins und der Bollbacher Bergkapelle und ein bengalisches Feuerwerk bei dem Kreuz. Am Montag Morgen fand in den Kirchen beider Konfessionen Gottesdienst statt, zu welchem der Kriegerverein gemeinlich den Weg antrat. Am Abend des Tages leuchtete von der Höhe des Stahlberges nochmals ein Feuerwerk.

Herdorf. An Stelle des auf seinen Wunsch nach Gaiger verlegten Bahnmeisters L. Kl. Göbel tritt Bahnmeister Einig von Wissen. — Fräulein Giesdorf von Herdorf erhielt die neue Lehrstelle an der ev. Schule.

Herdorf. In der am Donnerstag stattgefundenen Sitzung des Gemeinderates wurde Herr Hubert Ermet mit 11 gegen 6 Stimmen zum Gemeindevorsteher gewählt. Der neue Vorsteher ist von Beruf Bergmann.

Hurbach. Der Preussentag ist in unserem Orte in sehr erhebender Weise gefeiert worden. Am Sonntag Morgen fand Festgottesdienst in der Kirche statt, in dem der Kirchenchor mitwirkte. Nach der Kirche hielt der Kriegerverein eine Parade ab, bei welcher der „Ausruf an mein Volk“ vorlesen wurde. Am Montag Abend wurde der Festzug bei der Kapelle formiert und setzte sich wie folgt zusammen: Gemeinliche Kapelle, eine Section Feuerwehr, Schulkind, Kriegerverein, Gesangsverein, Turnverein und die übrigen Einwohner. Der Zug ging durch den glänzend beleuchteten Ort nach dem Kriegerdenkmal, woselbst nach dem Gesänge des Liedes „Gute Nacht“ Herr Gemeindevorsteher Diehl eine Ansprache hielt, in der er die Stiftung des Eisernen Kreuzes schilderte und der Kämpfer im Befreiungskriege in Ehren gedachte. Sodann setzte sich der Festzug wieder in Bewegung und passierte sämtliche Straßen bis in die Nähe des Freudenfeuers, welches oberhalb dem Amtshaus abgebrannt wurde und leuchtete zum Kriegerdenkmal der Kirche zurück. Die Teilnehmer stimmten nun den Choral „Nun danket alle Gott“ an. Hierauf hielt Herr Amtmann Bedhaus eine Ansprache und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Nachdem erbraute das Lied: „Der Gott der Eisen wachsen ließ.“ Es folgte eine Ansprache des Herrn Pfarrer Wille, der den Festzug „Deutschland über Alles“ und zum Schluß „Ich bete an die Macht der Liebe“. Nach Beendigung des Festzuges fand ein Komers im Hotel Dillig statt.

— „Das ist aber eine sonderbare Sache“, sagte am Dienstag Morgen ein Reisender in Hurbach, „da steht auf einem großen Transparent, 'Wach auf mein Volk!' und dabei liegt meine ganze Kundschaft noch um 9 Uhr im Bett!“

Hurbach. Zum Preussentag hatten sich die Einwohner unseres Ortes in ganz besonderer Weise angestrengt. Fast jedes Haus im Dorfe war bekränzt und strahlte am Montag Abend in hellem Lichterglanz. Zahlreiche Ehrenposten schmückten die Hauptstraßen, durch welche sich am Abend, bei Eintritt der Dunkelheit ein Festzug von ansehnlicher Länge, unter Teilnahme von jung und alt, bewegte. Dem Zuge voran schritt der Fasnachtschor des Junglingsvereins, welcher flotte Marschlieder blies; die Schulkind hatten ihr eigenes Tambourcorps. Der Zug nahm die Richtung nach der hohen Fähr, woselbst ein mächtiger Holzstumpf aufgeschichtet war, welcher bei der Ankunft angekündet wurde. Herr Lehrer Martgerste hielt an die Versammlung eine Ansprache, gedachte der gefallenen und gestorbenen Kämpfer und brachte ein dreifaches Hoch auf das deutsche Vaterland aus. Der gemeinsame Gesang des Liedes „Deutschland über Alles“ folgte, sowie Declamationen der Schulkind. Der eigens zu dem Tage gegründete Männerchor sang das Lied von Arndt: „Der Gott der Eisen wachsen ließ“, sowie „Das Herz gehört dem Vaterland“ unter Leitung des Herrn Lehrers Bach. Nach dem Wiedererzwingen in den herrlich beleuchteten Ort fand ein Festkomers bei Gastwirt Dörster statt, zu dem die Veteranen eingeladen waren. Vor dem Eintritt in das Lokal hielt unser neuer Gemeindevorsteher Herr Wilhelm Scholl eine Ansprache an die Versammlung und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus.

— Die in vor. Nr. angegebene, von der Gemeinde Widen an die Dautberggenossenschaft in Gilsbach zu zahlende Entschädigungssumme beträgt nicht 4 275 M., sondern 4 775 M.

Wippe. Auch hier war man gewillt, die Hundertjahrfeier festlich zu begehen. Am Montag Morgen fand eine allgemeine Schulfestfeier statt. Herr Lehrer Ruhn hielt eine der Bedeutung des Tages würdige Ansprache, die in einem Hoch auf das Vaterland und seine Majestät gipfelte. Sodann sangen die Schulkind für die Feier ausermählte schöne Lieder, die von den Anwesenden mit Beifall aufgenommen wurden. Abends fand ein Festzug statt, woran sich die Schulkind und die Feuerwehr beteiligten. Letzterer hatte die Gemeinde die Fackeln gestellt, den Kindern leider nicht, hoffentlich ist dies aus Versehen geschehen. Nach dem Festzuge ging es auf den Mühlstein, wo die Herren Lehrer große Haufen Holz mit den Schulkindern zusammengelegt hatten, um das Freudenfeuer zu beginnen. Hier hielt Herr Lehrer Giesmann eine schöne Ansprache, womit die Feier beschlossen wurde. Nur schade, daß das Wetter so unfreundlich am Festtage war, so daß die Teilnehmer am Feuerwerk bis an die Knie im Dreck waten. Trotzdem ließen sich selbst die Frauen und Mädchen nicht von der Teilnahme abhalten und von deren hervorragenden Tapferkeit zeugte der Saum der Kleider. (Wm. d. M. Im Gegenfatz zum Gemeinderat glauben wir nicht, daß dadurch der Patriotismus gelitten hat. Auch Wippe wird eines Tages Hilfe und bessere Wege bekommen.)

Die Straßammer zu Siegen verurteilte den Steinbrucharbeiter Karl F. aus Holzhausen wegen gefährlicher Körperverletzung zu 6 Monat Gefängnis. Der Streit war durch ein Mädchen entstanden.

— Im Eisenbahn-Anleihe-Gesetz, welches jetzt bekannt geworden ist, findet sich keine der projectierten Westerbahnbahnen Bursch-Kenners und Daaden-Marienberg. Dagegen werden 6 110 000 M. für den Bau einer Bahn von Gaiger nach Giershain gefordert, 3 650 000 M. für eine Bahn von Stockhausen nach Weilstein (die wohl später nach Herborn durchgeführt wird), 7 147 000 M. für eine Bahn von Olpe nach Kreuztal, 1 705 000 M. für die Herstellung eines 3. und 4. Gleises von Gaiger nach Dillenburg. Zur Deckung von Mehrkosten werden gefordert: 550 000 M. für die Eisenbahn Oberfeld-Ballalund 8 694 000 M. für die neue Bahn Weidenau-Dillenburg. Der obere Teil des Kreises Siegen erhält durch diese Anforderungen den Vörmantel; auch über Gaiger wird durch die neue Westerbahn das Füllhorn staatlicher Fürsorge in reichem Maße ausgeschüttet.

— Mit der bedeutenden Summe von über 8 Millionen M., die für die Bahn Weidenau-Dillenburg über den ursprünglichen Kostenanschlag hinaus gefordert wird, soll nach der vom Eisenbahn-Minister im Abgeordnetenhaus abgegebenen Erklärung die Strecke leistungsfähiger, wie zuerst beabsichtigt, ausgestaltet werden. Da für den 4gleisigen Ausbau der Bahnstrecke Gaiger-Dillenburg außerdem eine Summe angefordert wird, so ist anzunehmen, daß auch die Strecke von Kreuztal bis nach Gaiger viergleisig ausgebaut werden soll. Seither wurden jährlich ca. 250 Mill. M. für neue Bahnen ausgegeben; diese Summe dürfte fortgesetzt auf 400 Mill. M. gebracht werden.

— In der Denkschrift über den Bau der Bahn Gaiger-Giershain ist das Verkehrsgebiet mit 60 qkm und 6000 Bewohnern angegeben. Die vorhandenen Bodenschätze in diesem Gebiet an Ton, Kalk, Braunkohle, Basalt und Eisenerz werden als bedeutend angegeben. Die Grunderwerbskosten, welche von den Beteiligten zu tragen sind, schätzt man auf 910 000 M., die Baukosten pro Kilometer auf 366 000 M.

Kreuztal. Das Verkehrsgebiet der zu erbauenden Eisenbahn Olpe-Kreuztal umfaßt 100 qkm und 16 000 Bewohner. Die Beteiligten müssen die Grunderwerbskosten in Höhe von 517 000 M. tragen, jedoch erhält hierzu der Kreis Olpe einen Staatszuschuß von 77 000 M. Die Baukosten sind sehr hoch; sie werden pro Kilometer mit 431 500 M. angenommen.

Brachbach. Ueber das Vermögen der Gesellschaft für Partiarbeiter-Industrie m. b. H. wurde der Konkurs verhängt und zum Verwalter Rechtsanwalt Schneider zu Herdorf ernannt.

Wissen. Fürst und Fürstin Dagfeld-Wildenburg haben das Schloß Schönstein zu längerem Aufenthalt bezogen. Das Schloß ist renoviert worden. In Kaspitz wurde ein Mann beim Wäffeln von der Kuh ins Auge gestoßen. Das Auge ist verloren.

Köln. Pfarrer Karl Jatho ist im 61. Lebensjahre gestorben. Das Presbyterium der Evangelischen Gemeinde widmet ihm folgenden Nachruf: Tiefbewegt und erschüttert stehen wir an der Bahre dieses Mannes, dessen Name in der Geschichte der Evangelischen Kirche in Köln alle Zeiten in hohen Ehren fortleben wird. Mit seinen reichen Gaben, mit seinem liebevollen Herzen, mit seiner ganzen eht menschlichen und wahrhaft christlichen Persönlichkeit hat er zwei Jahrzehnte lang als Prediger, Lehrer und Seelsorger in selbstloser, aufopfernder Berufstreue unter uns gewirkt. Voll uninger Dankbarkeit bezeugen wir es dem letzten Mann, daß er vielen Tausenden zu einem bleibenden Segen für ihr religiöses Leben geworden ist. Wir sind davon überzeugt, daß auch diejenigen, die seinen Gedanken um ihres Gewissens willen nicht haben zustimmen können, mit uns eins sind in der aufrichtigen Hochachtung seines Hells lautern und gütigen Wesens. Mit dem heißen Schmerz um seinen zu frühen Tod verbindet sich daher der berechtigte Stolz, daß er der Untertage gewesen ist, wie er im Geiste stets der Untertage bleiben wird. Seine Gemeinde, der er als ein Jünger des Meisters der Liebe gedient hat, wird ihm treue Liebe über das Grab bewahren. Er ruhe im Frieden seines Gottes, von dessen heiliger Kraft sein Leben und Sterben erfüllt gewesen ist!

— Am 12. März wurde beim Einführen des Parfessallschiffes in die Halle ein Soldat am Kopf so schwer verletzt, daß er starb.

Herdorf. Die Knappschaffstelleten der Hesser Knappschaffstelleten haben durch Vermittlung des Reichstagsabgeordneten Mumm folgende Bittschrift an den Reichstag gerichtet:

„Wie die Erfahrung gelehrt hat, werden die Invalidenrentenempfänger ab und zu auf Veranlassung der Landesversicherungsanstalt zur Nachuntersuchung vor eine Versteckungskommission zur erneuten Feststellung ihres Zustandes bestellt.“

Es geschähe, daß Renten entzogen werden, bei denen sich jeder Kenner der praktischen Verhältnisse sagen muß, daß die Rentenentziehung zu Unrecht geschehen ist.

Es nun der Rentenentziehungsbefehl in solchen Fällen dem bisherigen Empfänger zugehört, so wird Verurteilung vom Oberverwaltungsamt erhoben, die aber in den meisten Fällen zu Ungunsten des p. Arbeiters, auf Grund der zu diesem Zwecke erfolgten ärztlichen Untersuchung ausgeht. Das Gutachten des behandelnden Arztes wird fast durchweg nicht berücksichtigt und es bedarf doch wohl keiner Frage, daß der behandelnde Arzt auf Grund seiner am dem Rentenempfänger ausgeübten Praxis und längerem Behand-

lungszeit weit eher im Stande sein muß, ein zu treffendes Urteil abzugeben, als die Herren Sachverständigen nach einmaliger Untersuchung.

Diese der Wahrheit entsprechenden Tatsachen, sind in den Reihen der Arbeiter sehr schmerzhaft und besonders für die, welche von der Rentenentziehung betroffen werden, wenn ihr Zustand sich eher verschlimmert als gebessert hat und auf Ansicht der Versteckungskommission die Rente entzogen wird.

Es ist übrigens auch sehr schwer zu verstehen, wie der Zustand eines Arbeiters sich bei zunehmendem Alter noch bessern kann. Ein jeder Arbeiter ist auf Grund seiner Arbeitsleistung verpflichtet, Marken zu liefern, und dürfte es deshalb als gerechtfertigt erscheinen, wenn dem Arbeiter ebenfals sein Rentenbezug als dauernd zuerkannt wird, wie auch den Herren Beamten, denen nach der Pensionierung nicht mehr an der Pension gerüttelt wird.

Gerade diese Tatsache setzt zweifellos in den Reihen der Arbeiter böses Blut und halten die Unterzeichneten, wenn nicht eine Änderung eintreten wird, die gesamte Versicherung zweifellos, und zwar deshalb, weil sie Pflichten verlangt und die durch die Beiträge erdienten Rechte anders behandelt werden, als bei den Herren pensionierten Beamten.

Mertwürdigem befanden sich fast durchweg die praktischen Gutachten entgegen dem theoretischen in großem Widerspruch, und sollte doch billigerweise der Praxis mehr Beachtung beizumessen sein, als der Theorie, insofern, als der Arbeiter in ein etwaiges Arbeitsverhältnis eintreten muß, wenn ihm die Invalidenrente entzogen wird.

Der behandelnde Arzt ist auf Grund seiner Behandlung in solchen Fällen nicht allein Theoretiker, sondern auch Praktiker.

Wir beantragen deshalb, daß das Gutachten des behandelnden Arztes stets als erstes zu betrachten ist und eine Nachuntersuchung der Reichsinvaliden unterliegt wird.

Ferner, daß bei Eintritt der Knappschaffsinvaliddität auch gleichzeitig Reichsinvaliddität anzuerkennen ist und zwar deshalb, weil dem Knappen bei der Untauglichkeit für seine Berufsarbeit andere Arbeitsgelegenheit gänzlich fehlt, und er in Anbetracht seiner bergmännischen Ausbildung das gesetzliche Lohnrecht auch selbst bei anderer Arbeitsgelegenheit verdienen kann.

Die Schwere und die ungesunden Verhältnisse des bergmännischen Berufes lassen erkennen, daß bei Eintritt der Knappschaffsinvaliddität unbedingte Ruhe erforderlich ist.

In der Sitzung der Petitions-Kommission am 13. Februar kam diese Petition zur Verhandlung. Der Referent befragte diese Petition und machte dazu weitere Ausführungen aus der Praxis. Es sei vorgekommen, daß der Kreisarzt einen Hüttenarbeiter für teilweise erwerbsfähig erklärt habe, die Rente sei entzogen, der Kassenarzt der Hütte habe aber den Hüttenarbeiter für völlig arbeitsunfähig erklärt. Infolgedessen habe ihn keine Krankenkasse angenommen und habe er keine Arbeit finden können. Leichter Arbeit gäbe es an dem reinen Industrieorte nicht und so seien diese Leute in der größten Not.

Referent beantragte, diese Petition dem Reichstanzler zur Berücksichtigung zu überweisen.

Ohne Diskussion wurde einstimmig beschlossen, die Petition dem Reichstanzler zur Berücksichtigung zu überweisen.

Praktische Winke für die Baujaßen.

Es dürfte wohl allseitig zur Erkenntnis durchgedrungen sein, daß die Pflege der heimischen Bauweise mit zu den vornehmsten Kulturaufgaben gehört, die ein jeder von uns, sei er Fachmann oder Nichtfachmann, zu erfüllen berufen ist. Dem einfachen Mann, der für ein paar Tausend M. ein Haus erheben will, muß es Pflicht und Wille sein, sich nicht bedingungslos dem Unternehmer zu verbinden, der ihm irgend ein Schema aus einer Dudenware von Häusern als das praktische und billige offeriert. Jahrzehnte lang aber ist es so gewesen und ganze Straßenzüge, ja Ortsteile mit ein und demselben Haustypus legen Zeugnis hiervon ab. Gerade bei diesen Häusern ist die Notwendigkeit der Hausnummer in rechtem Maße gerückt. Es mag mancher hierzu den Einwand bringen, daß gleiche Bedürfnisse und Verhältnisse bei einer Anzahl Leuten keine Unterschiedlichkeiten in dem Raumbedarf und der Raumanwendung verlangen. Auch mancher Unternehmer stützt die Ausfertigung in dieser Ansicht und ist für Neuerungen und Verbesserungen nicht zu haben.

Bei dem heutigen Stande der Technik und der Verbesserung der Lebensweise der Minderbemittelten ist es unumgänglich notwendig, mit dem alten Vorurteil aufzuräumen, daß nur ein bestimmter Haustypus in dem gleichen Material für den arbeitenden Mann paßt. — Mehr Anpassung an die Bedürfnisse und den Geschmack des Einzelnen, mehr geistige Regsamkeit und Erfindung neuer Grund- und Aufzüge, mehr Bedacht auf die Wahl der Baustoffe im Hinblick auf die zerstörenden Witterungseinflüsse, das ist die Devise, die uns leiten soll bei dem Verfassen des Projektes. Gerade die Wahl der Baustoffe ist so wichtig, daß sie einer näheren Betrachtung unterzogen werden soll. Nur da, wo ein Haus geschützt gegen Witterungseinflüsse steht, ist sicheres Fachwerk am Platze. Ferner da, wo eine nicht zu lange Standsfähigkeit verlangt wird, z. B. bei Schuppen, Scheunen pp.

Bei unseren offenen Läden gibt es aber sehr wenig Plätze, die einen natürlichen Witterungsschutz aufweisen. Man muß ins offene Gelände hinaus, da nur da billiges oder überhaupt Bauland zu haben ist. Dieser Umstand allein schon zwingt zur Wahl anderen Materials im Aufbau. Dieses kann aber nur der

natürliche Bruchstein oder der gebrannte Ziegelfein sein. Ein Fachwerkbau aus Fichtenholz, welcher der Einwirkung der Sonne und des Regens ausgesetzt ist, hat keine lange Standsfähigkeit; 70—80 Jahre höchstens u. dann auch nur bei richtiger Unterhaltungs- pflege steht ein solcher Bau. Ein Massivbau steht aber erfahrungsgemäß 200—250 Jahre. In wirtschaftlicher Hinsicht ist ein Massivbau nicht nur wie ein Fachwerkbau mit Schieferbedeckung und verlangt bedeutend geringere Unterhaltungskosten. Eine größere Feuerfestigkeit und niedrige Prämienätze für die Feuerversicherung sind auch nicht zu unterschätzende Vorteile bei dem Massivbau. Das ist die praktische Seite. (Schluß in nächster Nummer.)

Fernisches.

Frankfurt a. M. Am Freitag, den 28. Februar hielt Herr Director Dr. h. c. Walter im Frankfurter Westend ein Vortragsüber die Gründe, die er während seines monatlichen Aufenthaltes in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gewonnen hat. Der Vortragende war im Jahre 1911 einer Einladung des Präsidenten der Columbia-Universität gefolgt, um an amerikanischen Universitäten Vorlesungen über den neufranzösischen Unterricht zu halten. Die bisher in den Vereinigten Staaten im neufranzösischen Unterricht angewandte Methode hatte bei den meisten Schülern und Schülerinnen nur einen Erfolg, daß sie sich später noch erinnerten, Unterricht gehabt zu haben. — An der Hand künstlerisch ausgeführter Lichtbilder (z. T. von japanischen Künstlern Kaliforniens) führte der Vortragende seine Hörer durch die von ihm besuchten Großstädte des Westens und durch den Westen Amerikas. Großen Eindruck machten auf jeden Europäer die Wolkenkratzer — die nur Geschäftshäuser sind — mit ihren „vertikalen Eisenbahnen“. Wie bei der Eisenbahn gibt es auch hier Bummelzüge, die in jedem Stockwerk halten, D-Züge und Expresszüge. Als faszinierende Einrichtung betrachtet der Redner die durchgehende Arbeitszeit, deren Einführung auch bei uns nur zu wünschen wäre. Die amerikanischen Universitäten können unseren deutschen in mancher Hinsicht ein Vorbild sein. Sie sind bis 11 Uhr abends jedem geöffnet. Die prächtige Bibliothek Washingtons ist durch eine unterirdische Eisenbahn mit dem gegenüberliegenden Capitol verbunden, damit sofort die in jenem obersten Regierungsgedäude gewünschten Bücher hinübergeschafft werden können. In der Nähe Washingtons liegt auch jener Friedhof von Arlington, wo über 2000 im Kriege zwischen den Nord- und Südstaaten gefallene „namenlose“ Soldaten begraben liegen. Alljährlich am 30. Mai, dem Nationalfest der Amerikaner, werden die Gräber der fürs Vaterland Gefallenen in der ganzen Union mit Fahnen geschmückt und das lebende Geschlecht feiert in Dankbarkeit die Toten und das, was sie für ihr Vaterland getan haben. — Dede und wüßte ich die östlich vom Felsengebirge liegende Steppe, die der Vortragende 1911 im Eisenbahngelände durchaus, um darauf den über 4000 m hohen Pike-Neal zu erklimmen und dann auf dem Rücken des Mantlers auf schmalen Samtpfaden 1500 m tief in den Canon des Colorado hinabzusteigen. Paradiesisch schön mit üppigem, tropischem Pflanzenwuchs ist Californien. Im abgelegenen, wundervollen Yosemite, einem Eldorado für Botaniker — feierten während der Anwesenheit des Redners die verschiedensten Confectionen den lieben Gott. Unter dem Sternenhimmel hielten sie in brüderlicher Eintracht ihre Andacht ab, was auf den Vortragenden einen tiefen Eindruck machte, namentlich im Hinblick auf die konfessionellen Streitigkeiten in Deutschland. Redner schilderte dann den Yellowstonepark, der so groß ist wie das Königreich Sachsen. Prachtvolle bunte Lichtbilder zeigten die Wunder dies 3 Stüdes Erde: Wasserfälle und Schluchten im felsigen Gebirgsland, heiße Quellen mit ihren gelben Algen, Geyser und rauchende Krater, Wälder, Bären und Indianer. In seinem Schlusswort feierte der Vortragende die guten Eigenschaften der Amerikaner: ihre Gastfreundschaft und ihre Dankbarkeit, ihren demokratischen Sinn im besten Sinne des Wortes und ihr hohes Nationalgefühl. Der Besuch der deutsch-amerikanischen Lehrer und Lehrerinnen im vorigen Jahr und ihre glänzende Aufnahme in Deutschland haben großen Widerhall in Amerika gefunden. Es sei zu wünschen, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten stets besser und herzlicher würden.

Briefkasten.

An das fidele equitäre Westendviertel in F.— Das Gedicht ist prachtvoll, aber, wie ist es mit dem Urheberrecht? Wollen Sie die Verantwortung übernehmen und event. während den schönen Frühlingstagen brummen? — Artikel über das Bahnproject folgt in nächster Nummer.

Todesanzeigen. Heinrich Kahler, Siegen, — Adolf Fischer, Wied, Oberes Rheingebiet. — Landwirt Friedrich Stein, Oberau, 71 J. — Amalie Kaufmannshausen geb. Klein, Kaan, 73 J. — August Wurmback, Winterbach, 85 J. — Friedrich Hoyer, Kalsfeld, 61 J. — Wwe. Johanna Katt, geb. Fetter, Herdorf, 73 J. — Wwe. Heinrich Schweitzer geb. Weib, Siegen, 86 J. — Fabrikbesitzer Karl Stähler, Niederjuch, — Wwe. Adolf Schmoll geb. Fick, Siegen, 86 J. — Frau Sophie Behn geb. Weller, Siegen, 67 J. — Heinrich Schwarz, Oberfeldbach, 21 J. —

Siezu eine Weilage.

Knorr

Frankfurter-Suppe,
feine, neu eingeführte
Knorr-Suppe. Ein Würfel
für 3 Teller 10 Pfennige.

Osterkarten
empfehlen in reichhaltiger
Auswahl
H. Braun.

Schuhwaren-Ausverkauf
große Auswahl, konkurrenzlose Preise!
Emil Schneider.

Herrenschneider! Zuschneider!
welche sich selbstständig machen wollen, finden gute Unterfützung
und werden eingerichtet durch Herren- u. Knaben-Schneidersabrik.
Bedingung: kleiner Gewinnaß oder sichere Bürgen oder etwas
Gripapier. Meldungen befördert unter D. 9438 Annoncen-Ex-
pedition Daube & Co., Berlin S. W. 19.

Empfehle zur diesjähr. Frühjahrs-Feldbestellung
ausgesuchte Qualitäten
**prima Libau-, Ligowo- und
Strubeschlanstädter Saathafer,
Petkuser Sommerroggen,
Noes ertragreicher Sommerweizen.
Zur Düngung: Schwefelsaures Ammoniat,
Chile-Salpeter, Am. Superphosphat,
Ohlendorfsches Guano (Füllhornmarke),
Thomasphosphat, Kainit u. phosphorsauren
Düngesalt.
Carl Odendahl, Struthütten
Fernsprecher Nr. 14.**

Offiziere:
Prima Ligowo-Saathafer
sowie
**Peru-Guano,
Thomasmehl
und
Ammoniat-
Superphosphat.**
Bestellungen hierauf nehme entgegen.
Heinr. Kunze
Altenfeldbach.

Gleisdünger
(bester Kartoffeldünger)
nur in beschränktem Maße abzugeben.
Bestellungen erbitte daher möglichst
sofort.
Rudolf Weiß
Neunkirchen.

Habe wieder eine schöne Auswahl
der neuesten
Tapeten
erhalten. Ferner empfehle ich
mich im Weichen, Tapezieren
und Ausführen sämtl. Maurer-
arbeiten.
Carl Flick II.
Berl. Pferde-Lose
Nr. 1. — Liste 15 J.
Ziehung 4. und 5. April.
Emil Schneider.

**Weingläser
Biergläser
Löffelgläser
Aschenbecher**
zum halben Preise.
Emil Schneider.

Wir suchen zum sofortigen Ein-
tritt einen tüchtigen
Stemmer
gegen hohen Lohn und dauernde
Beschäftigung.
C. Rübsamen & Co.
Bierwarenfabrik,
Neunkirchen.

Eine schwere, frische
Mild- und Fahrkuh
und eine hochträgliche
Fahrkuh
zu verkaufen.
Peter Brack, Viehhandlung
Neunkirchen, Rönnerstraße.

Die Wadankast ist Samstag
geschlossen, dafür aber
nächsten Donnerstag und
Samstag geöffnet.
Der Vorstand.

Frühjahr 1913.

Sämtliche Neuheiten

Damen-Paletots, schwarz und farbig
Damen-Blusen, schwarz, weiss und farbig
Damen- u. Mädchen-Schürzen
schwarz, weiss und farbig
Damen-Kleider- u. Blusenstoffen
Herren- und Knabenanzügen
sind eingetroffen.

Reichste Auswahl für jeden Geschmack.

10% Rabatt.

Consumgeschäft Fritz Petri

Auf meine billigen **Reckarsulmer Gummi- u. Pfeil-Räder**,
„Panther und andere Radmarken“,
„Fahrrad-Ersatz- und Zubehörteile, besonders
„Decken und Schläuche“,
„gebrauchte, gut reparierte u. aluminisierte Räder“,
„vernichten, emallieren, reparieren und alumi-
nieren von Fahrrädern mache ich Interessenten
frühzeitig aufmerksam.“
Nur Werktags stehe ich geschäftlich zu Diensten.

Alex. Sander, Salchendorf.

Gartensamereien in vorzügl. feinstufiger
Ware und guten an-
gepassten Sorten
empfiehlt billigt

Rudolf Weiss, Neunkirchen.

Gewähre bis Ostern
10 Prozent Rabatt.
Einen Posten Damen-Schnürstiefel und
Kinderstiefel
gebe fast bis zum halben Preise des Wertes ab.
Schnulager H. Ebener, Salchendorf.

Herdorf.

Zahnärztin (russ. app.) **Lapidusson-Herdorf,**

Bahnhofstr. 10, bei Frau Noll.
Behandlung der Zähne nach dem neuesten System Berliner Zahn-
kliniken. Gold- und Porzellanplomben (Brennporzellan). Zahnersatz mit
und ohne Platte (Brückenarbeit). Goldkronen und Stützplättchen.
Behandlung von Kassenmitgliedern.
Sprechstunden 9—1, 3—7. Sonntags 9—12.

Thomasmehl

wird
im Früh-
jahr mit bestem
Erfolg auf allen Boden-
arten angewandt, sowohl
zu Sommergetreide und Hack-
früchten wie auch als Kopfdüngung
auf Herbstsaaten, die bei der Bestellung noch
keine Phosphorsäuredüngung erhalten haben. Wir
liefern unser garantiert reines hochwertiges Thomasmehl
mit Schutzmarke auf Säcken und Plomben. Wegen Offerte
wende man sich an die durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Thomasphosphatfabriken
G. m. b. H., Berlin W. 35.
Dortmunder
Thomasschlackenmahlwerk
G. m. b. H., Dortmund.

Schrankpapier, Schrankspitzen em- pfiehlt H. Braun.

Millionen
gebrauchen, gegen
Husten
Heiserkeit, Katarrh, Ver-
schleimung, Krampf- und
Reizhusten

**Kaiser's Brust-
Caramellen**
mit den „3 Tannen“
6100 not. begl. Zeugnisse
von Aerzten und
Privaten verbürgen
den sicheren Erfolg.
Neuerst bekömmliche und
wohlgeschmeckende Bonbons.
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. zu
haben bei:

Rudolf Weiss, Neunkirchen,
H. Böcking & Co., Salchendorf
Sch. Fünffin, „

Weiche ein
mit
**Henkel's
Bleich-Soda.**

7-8 Centner
Heu
hat abzugeben
Wwe. Heinrich Emers
Frankfurterstr.

Kurz entschlossen senden Sie Ihre
Adresse zur Uebernahme der
Zigarrenagentur. Vergüt. 250.—
pr. Mt. ob. hohe Provision.
A. Rieck & Co., Hamburg.

Einen tüchtigen
Schreinergejellen
sucht

Aug. Böding
Salchendorf bei Neunkirchen,
mech. Bau- und Möbelschreineret.
Tüchtiges, braves

Mädchen
gegen guten Lohn für sofort gesucht.
Paul Blitsch, Gastwirt
Eisern b. Siegen.

Gut erhaltenes
Sahrrad
billig zu verkaufen.

Hermann Krings
Struthütten.

Padpapier
zu haben bei D. Braun.

**Turnverein
Struthütten**
Auf vielseitigen Wunsch gelangt
Morgen, Samstag Abend 7 Uhr, noch
einmal das Schauspiel
Colberg

zur Aufführung.

Der Vorstand.
**Schützenverein
Altenjeelbach.**
c. v.
Sonntag, den 16.
ds. Mts. nachmittags 4 Uhr im Lo-
cale des Herrn B. Pih
Versammlung.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Beschlußfassung über den Bau
des neuen Scheibentandes. Ge-
nehmigung des Kostenanschlages.
3. Besprechung über die Beteiligung
des Kriegervereins am Schießen.
4. Verschiedenes.
Um vollständiges Erscheinen bittet
Der Vorstand.

**Außerordentliche
Generalversammlung**
der Mitglieder der Fran-
ken- und Sterbekasse für
sämtliche Handwerker des
Amtes Burbach, Ortskasse.
Montag, den 31. März 1913
nachmittags 6 1/2 Uhr bei Herrn Wirt
Winter in Burbach, wozu hier-
mit eingeladen wird.
Tagesordnung:
1. Abnahme der Jahresrechnung und
Entlastung des Vorstandes.
2. Verschiedenes.
Burbach, den 12. März 1913.
Der Vorstand.

Agenten-Reisende
bei hohem Verdienste überall gesucht.
Grüssner & Co., Neurode i. E.
Holzreuleaux- und Jalousiefabrik,
Rollladen-, Rolllschutzwände.
Praktische Gardinenspanner.

Freiche dicke
Eier
zum billigsten Preise,
Edamer und Tilsiter
Räse
per Pfund 1.—
ff. Margarine
Pfund 85 g und 1 A
Pflaumen Pfund 50 und 65 g,
Apfelfringe Pfund 50 g,
Preißelbeeren Pfund 50 g,
Apfelsinen Stück 5 g,
Sultaninen Pfund 65 g,
Corinthinen Pfund 40 g,
Block-Schokolade Pfund 1 A
Kakao und Thee,
Gelatine, Back- u. Puddingpulver
empfiehlt

Fritz Spies.
Wer liebt
ein zartes, reines Gesicht, rosiges,
jugendliches Aussehen und blen-
dend schönen Teint, der gebrauche
Stedenpferd-Seife
(die beste Seifenmilch-Seife)
à Stück 50 g. Die Wirkung erhöht
Dada-Cream
welcher rote und rissige Haut weiß und
sammelweich macht. Tube 50 g bei
Fritz Petri.

Constantin
Cigaretten
Kaiserpreis
Beste 15 Pfg. Cigarette.
Engros-Lager
Max Söllner, Herdorf.

**Blumenkohl
u. Kopfsalat**
empfiehlt
Albert Schmidt.
Erhalte nächste Woche am Tal-
bahnhofe einen Wagon
frühe Rosenkartoffeln
und nehme Bestellungen entgegen.
Albert Schmidt.

Neue Unfallanzeigen
für Bergwerke
vorrätig bei
H. Braun
Lager in Bergwerks-Formularen.

Realgymnasium i. E. Bechdorf-Kirchen.
Das neue Schuljahr beginnt am Dienstag, den 8. April. Die
Aufnahmeprüfung findet am Montag, den 7. April 8 Uhr Vorm. statt.
Schriftl. Anmeldungen, bei denen Zusage und Abgangzeugnis
der letzten Schule beizufügen sind, nimmt der Unterzeichnete jederzeit, mündl.
bis zum 20. ds. Mts. und am 6. April von 10—12 Uhr Vorm. in seinem
Amtszimmer entgegen. Die Anstalt erhält Ostern die UI, während Ollig
eingeht.
Der Direktor des Realgymnasiums i. E.
Stenger.

Um damit zu räumen!
Einen Posten
Damen- und Mädchen-Schürzen
Damen- und Mädchen-Paletots
Herren-Paletots, Knabenanzüge
Tüllgardinen
mit
30% Rabatt.
Consumgeschäft Fritz Petri.

Oster- Stiefel
für
Papa
für
Mama
für
Mädel
für
Buben
in grosser Auswahl von M. 2.— bis M. 18.—

**Otto Theis
Burbach.**

Die neuesten
Tapeten und Borden
sind in großer Auswahl eingetroffen.
Rob. Gläser Ww., Neunkirchen.

Alb. Weidt, Neunkirchen,
Spezialgeschäft für moderne Herren-
und Knabenbekleidung
empfiehlt:
**Herren-, Burschen- und
Knabenanzüge**
in allen Größen und Preislagen.
Hüte und Mützen,
stets Eingang von Neuheiten.
Wäsche, Cravatten in größter
Auswahl.

Verlobungsbriefe
:: und Karten, ::
:: neue, elegante Muster, :: ::
:: fertigt an :: ::
Buchdruckerei H. Braun.

**Sämtliche
Schulbücher**
für alle Schulen des Amtes Burbach sind vorrätig.
Buchhandlung H. Braun.

Ein Oetker-Pudding

Nährhaft,
wohlschmeckend.

aus Dr. Oetker's Puddingpulver zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.) ist eine ganz vorzügliche Speise, die für wenig Geld und mit wenig Mühe täglich auf den Tisch gebracht werden kann. Genaue Anweisung steht auf jedem Päckchen.

Billig,
leicht herzustellen.

Total-Ausverkauf

mein. gesamten Warenlagers, wegen Geschäftsaufgabe.

Ich beabsichtige, meine Geschäftsräume baldmöglichst zu räumen; sämtliche Waren sollen

zu tief herabgesetzten Preisen

vollständig ausverkauft werden.

Mein Ausverkauf bietet deshalb eine wirklich reelle und selten gebotene Gelegenheit, erstklassige Qualitäten zu billigen Preisen einzukaufen.

Alex. Götz, Burbach i. W.

Mehr als 100 Millionen

Mark gehen jährlich für Stickstoffdüngemittel ins Ausland und dem deutschen Volkvermögen also verloren, obwohl der deutschen Landwirtschaft eine

nationale Stickstoffquelle

zur Verfügung steht, die in jeder Beziehung Vorteile bietet.

Schwefelsaures Ammoniak

ist unter Berücksichtigung seines um 37% höheren Stickstoffgehaltes gegenwärtig um

mehr als 15% billiger

als der Chilealpeter, bei mindestens gleichem Wirkungswert des Stickstoffs.

Schwefelsaures Ammoniak

das gehaltreichste, sicherste und durch die nachhaltigste Wirkung ausgezeichnete Stickstoffmittel, hat sich für alle Kulturpflanzen, auf allen Bodenarten und ganz besonders auch zur Kopfdüngung und Frühjahrsdüngung im Feld und Garten, auf Wiesen und Weiden vorzüglich bewährt und in vielen Fällen eine erheblich bessere Wirkung gezeigt als der Chilealpeter.

Deutsche Landwirte!

nicht aus diesem Preisverhältnis dadurch Vorteile, daß Ihr in erster Linie das schwefelsaure Ammoniak als Stickstoffdünger benutzt.

Schwefelsaures Ammoniak ist zu beziehen durch die Düngemittelhandlungen, Genossenschaften, landwirtschaftl. Vereine usw., wo nicht erhältlich, unmittelbar durch die

Deutsche Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung G. m. b. H.

in Bochum.

Ausführliche Druckschriften und Auskunft über zweckmäßige Anwendung, erzielte Erfolge, sowie sachgemäße Rat in allen landwirtschaftlichen Fragen jederzeit kostenlos durch die

Landwirtschaftliche Anstaltsstelle, der

Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung G. m. b. H.

in Cassel, Wolfsschlucht 13, pt.

Warnung!



Es existieren minderwertige Nachahmungen des bekannten Seelig's kandierte Korn-Kaffees, los oder in täuschend ähnlichen Paketen. Verlangen Sie daher ausdrücklich Seelig's kandierte Korn-Kaffee in gelben Paketen mit roter Verschlussmarke und achten Sie auf die Schutzmarke Stern und den Namenszug Emil Seelig. Weichen Sie im eigenen Interesse alles andere zurück!

Emil Seelig & Co. Berlin



Stets Neuheiten

in

farbigen modernen

Hüten.

Konfirmanden-Hüte,

steife Hüte,

schwarze weiche Hüte,

Mützen für ältere Herren,

Sportmützen

für Herren und Knaben,

Schirme, Cravatten

u. Herren-Wäsche.

Trotz der billigen Preise

gewähre ich bis Oher

10% Rabatt.

L. Spies, Neunkirchen, Bahnhofstr.

Liefert schnell und preiswert

H. Braun.

Der beste Fußbodenschutz:
Zusammenrollbare
Holzmatten u. -Läufer.
Wilh. Streck, Bonn
Umsonst reichhaltiges Muster-
buch Nr. 10.

Flechten

nässende u. trock. Schuppenflechte,

Bartflechte, Aderbeine, Reinschäden,

offene Füße

Hautausschläge, ekroph. Ekzema,

böse Finger, alte Wunden sind oft

sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf Heilung

hoffte, versuche noch die bewährte

und ärztlich empfohlene

Rino-Salbe

Frei von schädlichen Bestandteilen.

Dose Mk. 1,15 u. 2,25.

Man achte auf den Namen Rino und Firma

Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.

Zu haben in allen Apotheken.

Siegener Handelschule

Siegen, Burgstraße.

Gründliche Ausbildung
in allen Handelsfächern, so-
wie in Stenographie und
Maschinenschreiben.

Der neue Kursus

beginnt am

Donnerstag,

den 3. April.

Ausführliche Prospekte ver-
sendet die Leitung umsonst und
portofrei.

Dentist C. STROTT

Neunkirchen Kölnerstrasse.

Institut für operative

Zahntechnik und

künstlichen Zahnersatz.

Schmerzloses Zahnziehen und

Plombieren.

Künstliche Zähne mit und ohne

Gaumenplatte.

Behandlung sämtl. Krankenkassen-

Mitglieder Neunkirchens und

Umgebung.

Schonende Behandlung, civile Preise.

Für Bauunternehmer!

Wir haben den Preis

für Schlackenland wesent-

lich ermäßigt und bitten

Interessenten, bei Bedarf

billigste Offerte von uns

einzuholen.

Bergbau- und Hütten-Aktien-

Gesellschaft

Friedrichshütte

Gerdorf.

Das selbsttätige

Waschmittel

heißt

Persil

Der große Erfolg!

Henkel's Bleich-Soda

Grahambrot

ist und bleibt das beste Brot für alle

Magenkränke. Nach eigenem Pat.

verfahren frei auf dem Herd gebacken.

Alleinige Bezugsquelle

Rudolf Weiß

Bäckerei u. Conditorei

Neunkirchen, Telefon 51.

Empfehle mich zur Lieferung von

Pianos, Harmoniums,

Violinen, Sitteln usw.

Sämtliche Zubehörteile, wie

Saiten, Stenge etc. sind vorrätig.

Hermann v. d. Heyden II.

Salchendorf, Wilbenerstraße 181.

Wagen, Gewichte,

Liter-Maße

in Weißblech, Messing u. Britannia.

1/2 m Stäbe, sowie die neuen

125 und 250 Gramm

tiefer zu billigen Preisen

Ernst Ströhm.

Habe von meinem früheren

Geschäfte noch eine Partie

Fahrrad-Ersatz- und

Zubehörteile

abrig behalten und verkaufe die-

selben zu jedem annehmbaren Preise.

Friedrich Knipp

Reppenfeld.

Postkarten

zum ersten Schulgang

empfiehlt

H. BRAUN.

Regbez. Wiesbaden.

Oberförsterei Dillenburg.

Freitag, den 28. März d. J. vorm. 10 Uhr werden im Hotel

Neuhoff zu Dillenburg, Station der Deutsch-Weserbahn, verkauft:

Eichen: 624 Stk. = 228 fm, 404 Nussrollen. Buchen: 104 Stk. = 88 fm,

20 rm Eichen-Nussknüppel. 10 rm Eichen-Röllchen. Kiefern: 599 Stk.

= 404 fm, 21 rm Nussrollen. Fichten: 1794 Stk. = 544 fm. Lärchen:

19 Stk. = 17 fm. Weißtannen: 4 Stk. = 1,6 fm. Weimouths-

kiefer: 7 Stk. = 3,5 fm und zwar:

I. Schutzbezirk Thiergarten (Gege-

meister Gutsche). Eichen: Ditr. 6,

35: 82 Stk. IV. u. V. Kl. = 8,78 fm,

Buchen: Ditr. 6, 8, 35 = 80 Stk.

I, II, III. Kl. = 30,02 fm. Kiefern:

Ditr. 4, 6, 13, 20, 35, 36: 1 Stk.

I. Kl. = 2,26 fm, 75 Stk. II. Kl.

= 96,02 fm, 222 Stk. III. Kl. = 158,21

fm, 164 Stk. IV. Kl. = 59,41 fm,

Fichten: Ditr. 2, 3, 4, 5, 14, 15, 20,

36: 2 Stk. II. Kl. = 2,58 fm, 16 Stk.

III. Kl. = 11,19 fm, 253 Stk. IV.

Kl. = 58,70 fm.

II. Schutzbezirk Dillenburg (Gege-

meister Franke). Eichen: Ditr. 24,

32, 33 = 14 rm Nussrollen. Buchen:

6 Stk. I, II, III. Kl. = 4,63 fm,

Eichen: Ditr. 24 u. 26: 20 rm Nuss-

knüppel, 2,4 m lg. Kiefern: Ditr.

29, 33, 34, 40, 44, 47: 18 Stk. II. Kl.

= 22,14 fm, 62 Stk. III. Kl. = 45,57

fm, 38 Stk. IV. Kl. = 15,53 fm.

Fichten: Ditr. 25, 26, 29, 30, 41,

44, 45, 46, 47, 48: 3 Stk. I. Kl.

= 6,34 fm, 25 Stk. II. Kl. = 32,04 fm,

69 Stk. III. Kl. = 48,62 fm, 223 Stk.

IV. Kl. = 60,61 fm. Lärchen: Ditr.

29: 1 Stk. II. Kl. = 1,09 fm. Weiß-

tannen: Ditr. 29: 4 Stk. IV. Kl. = 1,6

fm. Weimouthskiefer: Ditr. 29: 1

Stk. II. Kl. = 1,85 fm, 1 Stk. III. Kl.

= 0,73 fm, 2 Stk. IV. Kl. = 2,92 fm.

III. Schutzbezirk Wälderbach (Gege-

meister Funke). Eichen: Ditr. 50, 51,

IV. Kl. = 157,35 fm.

Die Hölzer liegen sämtl. gut zur Abfahrt, 2-6 km von den Bahn-

höfen Ufersdorf, Herborn, Dillenburg, Haiger und Frohnhausen (Kreis Dill)

und sind meist an die Wege gerückt. Die Herren Förster zeigen die Hölzer

auf Verlangen im Walde vor. Ausmaßskisten können bei Bestellung bis

spätestens 22. März er. von dem Kgl. Förster Herrn Bösch in Dillenburg

angefahrt werden. Die Laubhölzer werden zuerst, die Nadelhölzer von

11 1/2 Uhr an verkauft.

Spar- u. Kredit-Verein e. G. m. b. H.

zu Neunkirchen Bez. Arnsberg.

Die diesjährige

ordentliche General-Versammlung

findet statt am 15. März 1913, nachmittags 5 Uhr im Hause des Herrn

Hermann Thielmann in Neunkirchen, wozu unsere Mitglieder hierdurch

gemäß § 22 des Statuts höflich eingeladen werden.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstandes über das abgelaufene Geschäftsjahr 1912.

2. Revisionsbericht des Aufsichtsrates.

3. a. Genehmigung der Bilanz.

b. Entlastung des Vorstandes.

c. Verteilung des Reingewinns.

4. Beschlussempfehlung über den Revisionsbericht des Verbandsrevisors.

5. a. Beschlussempfehlung über die Höhe der aufzunehmenden fremden

Gelder.

b. Festlegung der Höchstgrenze für den an ein einzelnes Mitglied

zu gewährenden Kredit.

c. Festlegung der Gebühren des Aufsichtsrates.

d. Vorlage des Vorstandsvertrages behufs Genehmigung.

6. Wahl von 2 Aufsichtsratsmitgliedern.

7. Wahl eines Rechnungsprüfers für 1913.

8. Besprechung über die Erhöhung der Geschäftsanteile und der

Kasssumme und Entgegennahme von geeigneten Vorschlägen.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung bitten wir um möglichst

jahrelangen Besuch der Versammlung.

Neunkirchen, den 24. Februar 1913.

Der Aufsichtsrat:

Hermann Petri.

Die Jahresrechnung liegt von heute ab 8 Tage in unseren Geschäfts-

räumen zur Einsicht der Mitglieder offen.

Zur Frühjahr-Feldbestellung

empfehle:

Ia. Saathazer, Peru-Guano (Güllhornmarke),

Ammoniat-Superphosphat,

schwefelsaures Ammoniat, Chili-Salpeter,

Thomasmehl und Kainit.

Ferner zu Futterzwecken:

Kartoffelflocken

als vorzüglicher Ersatz für Kartoffeln.

L. Sauer Ww.

Telefon Nr. 54.

Bergwerkspumpen

für Hand- und Kraftbetrieb, für jede Leistung und Tiefe

liefert

Herborner Pumpenfabrik

J. H. Hoffmann, G. m. b. H.

Herborn, Nassau.

Albert Biedenbender, Siegen.

Möbel-Transport-Verband.

Albert Biedenbender, Siegen.

SIEGEN.

Transportaufstellungen kostenlos.

Beilage zu Nr. 11 der Hellsenthaler Zeitung.

Neunkirchen, Samstag den 15. März 1913.

Die Dame in Grau.

Roman von Anny von Panhuys.

(Nachdruck verboten.)

Kramphorst suchte er nach einem neuen Thema, denn nun mußte er eigentlich wirklich gehen, doch es wollte ihm gar nichts einfallen, rein gar nichts.

Halt! Eine Idee. Er dachte an Leutnant von Degen und er teilte den aufmerksam lauschenden Damen mit, was er von ihm und seinem verwandtschaftlichen Verhältnis zu ihnen wußte und auch, weshalb der junge Mann es nicht wagte, sich ihnen zu nähern.

„Dieser Leutnant von Degen scheint eine sehr anständige Gesinnung sein eigen zu nennen, was man von der sonstigen Predewitzschen Sippschaft durchaus nicht behaupten kann,“ meinte die ältere Schwester, „und wenn ihm wirklich daran liegt, seine Cousinen kennen zu lernen, wir werden es ihm wahrhaftig nicht nachtragen, was von seiner Familie an unserer guten Mutter gesündigt wurde.“

Rita nickte beifällig zu den Worten der Schwester.

„Dart ich Herrn von Degen diese Worte wiederholen, gnädiges Fräulein?“

„Aber gewiß, Herr Referendar.“

Stetten dachte daran, wie der Leutnant sich darüber freuen würde. Aber nun fand sich wirklich kein stichhaltiger Grund mehr, seinen Besuch zu verlängern. Stetten mußte aufbrechen. Weiter und strahlend nahm er Abschied, man hatte ihn um fünf Uhr zum Tee gebeten, dann würde er sie wiedersehen, die schöne, lebenswichtige Rita von Predewitz, die er für eine Diebin gehalten und in die er jetzt ganz unfehlbar verliebt war, darüber war er sich selbst vollkommen klar.

Oh, wie reizend und nett sie sein konnte, viel reizender und netter, als er sich's vorgestellt, und dann sollte er auch endlich das Geheimnis erfahren: warum die Sängerin eigentlich nicht das Theater hätte besuchen dürfen, um die Schwester aufzutreten zu sehen.

Jetzt wollte er zwar zunächst zum Kommissar gehen, aber auf ein Viertelstündchen würde es ja nicht ankommen, er verspürte große Lust, der Schwester einen Besuch zu machen, und ihr sein übervolles Herz auszuschütten.

Er folgte diesem Gedanken.

Er fand seine Schwester zum Ausgehen bereit; sie wollte einige Besorgungen machen.

Stetten schloß sich ihr an, und unterwegs erzählte er ihr von der diebischen Kammerjungfer, und auch, daß er ob seines falschen Verdachtes von Rita von Predewitz Verzeihung erhalten habe, daß er nun zum Kommissar wollte, und nachmittags zum Tee gebeten sei. Auch den Gruß der Sängerin beistellte er. Ellen lächelte ob der enthusiastischen Art, in der Stetten von der Sängerin sprach, doch ließ sie sich nichts merken.

Indes nun die Schwester noch ein paar Läden besuchte, ging Stetten zum Kommissar.

Dieser war gerade dabei, einen solchen erhaltenen Brief zu lesen, den er sofort beiseite legte, als er sich erhob, um mit dem Freund einen Händedruck zu tauschen, dann legten sich die Herren nieder, und Stetten berichtete die Geschichte des gestohlenen Kreuzes.

Vangenau war ganz Ohr, seine Hand spielte dabei mechanisch mit dem Brief, den er vorhin gelesen.

„So, und nun,“ schloß der Referendar, „lege ich feierlich, natürlich im Einverständnis mit Fräulein Wendland, die Verfolgung dieser Angelegenheit in Deine Hände.“

„Na, weißt Du, Audi, Deinen Verdacht, den Du gegen Fräulein von Predewitz hegeest, finde ich zwar furchtbar komisch,“ lachte der Freund, „aber schließlich er lag nahe.“ Doch jetzt bitte, lies mal diesen Brief hier,“ er reichte ihm den Brief, den er bisher in der Hand gehalten.

Stetten las. Es waren nur wenige Zeilen, die auf dem ziemlich ordinären Papier standen:

„Wenn die hochwürdige Polizei in Barmenstadt die Diebin eines Brillantenkreuzes sucht, so findet sie diese in der Person der Meta Wiegler, die bis vorgestern Jungfer bei Fräulein Rita von Predewitz aus Köln war.“

Weiter stand nichts auf dem Bogen, weder Ueber noch Unterschrift. Das Kouvert war adressiert: „An den königlichen Polizeikommissar in Barmenstadt.“ Die Marke trug den Poststempel „Berlin“.

Stetten gab das Schreiben zurück. „Jemand ein Nachsatz liegt diesem laconischen Briefe zugrunde, doch er bestätigt den Verdacht von Fräulein Wendland.“

„Allerdings! Ich kann Dir aber auch schon die Mitteilung machen, daß diese Meta Wiegler sich noch in unserer Stadt befindet.“

„Was sagst Du da? Weißt Du das sicher?“

„Ganz sicher!“

„Ja, aber ich erzählte Dir doch, das leere Etui wurde aus dem Berliner Schnellzug geworfen.“

„Gewiß. Doch das beweist nur, daß außer der Betreffenden noch eine andere Person an dem Diebstahl beteiligt ist.“

„Der Bahnarbeiter Schmitt aber will doch eine Gestalt in Grau am Waggonfenster gesehen haben?“

„Das braucht doch nicht die Diebin gewesen zu sein, es war der Fehler, oder die Fehlerin. Ich glaube zuerst auch, allerdings aus anderen Gründen, daß die Spur nach Berlin führe, deshalb reiste ich gestern Vormittag dorthin, da ich jedoch weder am hiesigen, noch am Berliner Bahnhof, ebenso beim Schaffnerpersonal die geringsten Anhaltspunkte für meine Annahme fand, fuhr ich wieder heimwärts, beinahe instinktiv, möchte ich sagen, hatte ich das Gefühl, die Gesuchte hat Barmenstadt noch nicht verlassen. Und richtig, heute früh erhielt ich von einem meiner Beamten, den ich damit beauftragte, die Meldung, unten am Neckar, im Gasthof „Zum roten Männchen“, logiere seit vorgestern abend 10 Uhr eine Frauenperson, auf welche die Beschreibung genau passe, auch der Name stimmt. Sie fragt den ganzen Tag, ob kein Telegramm für sie angekommen sei, gehe gar nicht aus und lasse sich das Essen aufs Zimmer bringen. Diese Wüßhanserei verdankt der Beamte dem Wirt „Zum roten Männchen“, mit dem er gut bekannt ist.“

„Das alles weißt Du, Vangenau, und sitzt hier so ruhig, als ginge Dich das alles gar nichts an. Bedenke, es handelt sich um ein wertvolles Schmuckstück.“

„Das weiß ich erst seit kurzem, Du sagtest es mir vor kaum zehn Minuten, dadurch wurde mir ja auch der Sinn des anonymen Briefes verständlich.“

„Ja, ja! Aber wenn die Diebin inzwischen entwischt?“

„Das wird ihr nicht gelingen, sie wird beobachtet von dem Beamten, von dem ich sprach. Zimmerhin habe ich jetzt die Absicht, mir die Fremde im „Roten Männchen“ etwas genauer anzusehen. Willst Du mich begleiten, Stetten?“

Der Referendar tat einen Blick auf seine Uhr, dann antwortete er schnell:

„Gerne, und ich bin sehr begierig, diese Meta Wiegler kennen zu lernen.“

„Und ich,“ meinte Vangenau, „bin noch viel begieriger zu erfahren, warum sie nicht beizeiten

Reisepass nahm, vorausgesetzt natürlich, daß sie die Diebin ist.“

Der Kommissar steckte den anonymen Brief zu sich, dann traten die beiden Herren den Weg zum „Roten Männchen“ an.

Ganz unten am Neckar, wo die Straßen enger werden und die Häuser kleiner und unansehnlicher, wo die minder begüterte Bevölkerung Barmenstädt ihr Heim aufgeschlagen hat, wo vorwiegend schmutzige Kinder und schlampige Frauen die Staffage bilden, liegt das einst sehr bekannte Gasthaus „Zum roten Männchen.“

Es ist ein alter, fast zweihundertjähriger Bau, in dem nur selten Reisende absteigen. Kleine Handwerker und Geschäftsleute aus dem Viertel pflegen hier früh und abends ihr Gläschen zu trinken. Es gibt ja draußen am Bahnhof moderne Hotels, wo man auch schon für wenig Geld wohnen kann, da wird doch niemand so töricht sein, die alte Wirtschaft aufzugeben, die so hinwegtiert und von längst verflorenen Glanzzeiten träumt. Wenig Menschen sind auch so töricht, doch zu ihnen gehört anscheinend die Fremde, die eben die knarrende, alte Holzstiege herunterkam, in gleichem Moment, da Vangenau und Stetten durch die niedrige Haustür traten.

Ein flüchtiger Blick zeigte den beiden, daß sie die Gekochte vor sich hatten, ein Irrtum war wohl ausgeschlossen.

Die Person wandte sich jetzt an die Dienstmagd, die mit Tellern und Gläsern beladen eben aus dem Gastzimmer stolperte — es mußte Meta Wiegler sein.

Stetten betrachtete interessiert die eifrig auf die Magd Einredende und verglich sie heimlich mit Rita von Predewitz, ein Vergleich, der sehr zu Ungunsten der Jungfer ausfiel. Während das Haar der Sängerin goldblond ist, konnte man das der noch immer lebhaft Sprechenden getrocknet, rot nennen. Ihre Figur war etwas edel und das Gesicht wies große, immerhin hübsche intelligente Züge auf. Sie war zum Ausgang gekleidet, doch das zierliche und adrett gearbeitete graue Kostüm zeigte nicht die geringste Neugier mit dem Kleid, das in vornehmer Eleganz die wunderschöne Gestalt der geliebten Frau umschloß. Auch die Hüfte glichen sich nur in der Grundform, wie Stetten feststellte.

Wer die beiden Frauen einmal nebeneinander gesehen, würde niemals verwechseln, das konnte nur die oberflächliche Beschreibung der Choristin zustande bringen.

stellen.

et Dillenburger.
s: Verfeigerung.
Hr werden im Hotel
ner Bahn, verkauft:
chen: 104 St. = 88 fm.
it. Kiefern: 599 St.
= 544 fm. Kärchen:
0 fm. Weymouths:

66, 69, 74: 4 St. I. Kl.
St. II. Kl. = 2,14 fm.
Kl. = 12,18 fm, 58 St.
82 fm, 75 St. V. Kl.
258 St. V. Grubenh.
96 rm Aufrückheit.
88 rm dergl. Knüppel.
r. 51, 52, 53, 69: 63 St.
= 51,78 fm. Kärchen:
4: 10 rm Aufrückheit,
St. II. Kl. = 2,14 fm.
Kl. = 1,17 fm, 7 St.
fm u. 352 St. IV. Kl.
Kiefern: Ditr. 50:
= 1,6 fm.

bezirt Frohhausen
r. Kiefern: Ditr. 75,
98, 99: 8 St. IV. Kl.
St. V. Kl. = 47,09 fm,
rückheit, 2,4 m lg., 92
m Knüppel. Kärchen:
St. III. Kl. = 1,23 fm.
r. 75, 76, 83, 97: 15 St.
Kl. = 5,0 fm, 21 rm
m lg. Kärchen: Ditr.
St. I. Kl. = 4,29 fm,
= 5,99 fm, 5 St. III.
6 St. IV. Kl. = 1,2 fm.
r. 79, 82, 83, 84, 92,
98: 7 St. I. Kl. =
St. II. Kl. = 42,39 fm,
= 52,85 fm, 781 St.
85 fm.

6 km von den Bahn-
schonhausen (Kreis Dill)
Orter zeigen die Höhlen
bei Bestellung bis
1000 in Dillenburger
die Nadelholzer von

G. m. b. H.

ammlung

yr im Hause des Herrn

re Mitglieder hierdurch

e Geschäftsjahr 1912.

s Verbandsrevisors,

gumehmenden freunden

ein einzelnes Mitglied

ates,

Genehmigung.

äftsanteile und der

ten bei Vorschlägen.

ten wir um möglichst

Aufsichtsrat:

rman Petri.

in unseren Geschäfts-

stellung

(Hornmarke),

at,

i-Salpeter,

it.

en

Ww.

Nr. 54.

pen

stung und Tiefe

abrik

Die

die

St.

Mal

ohn

also

für

Die

die

St.

15

die

geb

zwe

bild

orte

Art

Wat

aus

erfo

im

bata

Ma

Die

St.

15

die

geb

zwe

bild

orte

Noch immer sprach die Beobachtete mit dem dienstbaren Geist des Hauses und jetzt verstand man auch ein paar Worte der Magd:

„Et, wen i' Ihre doch sag, 's isch kei Depejche da.“

Das Schwabenmädchen schlurte langsam weiter.

Die Person mußte sich über ihre weiteren Entschlüsse noch nicht klar sein, sie blickte starr und gedankenvoll der Magd nach, so, als trüge die anstatt schmutzigen Geschirrs, die Lösung eines wichtigen Lebensrätsels davon — dann ging sie die Treppe wieder empor, die Herren, die sie beinahe mit dem Kleid streifte, gar nicht beachtend. Als sie ungefähr die Hälfte der Stufen erstiegen hatte, rief Langanau schnell und deutlich: „Fräulein Wiegler!“

Blitzgeschwind drehte sich die Angerufene herum: „Sie wünschen?“

„Sie zu sprechen, mein Fräulein.“

„Bitte.“

Es klang fragend und erstaunt.

„Ja, so zwischen Tür und Angel läßt sich unser Gespräch nicht erledigen, ich muß Sie schon bitten, mich in Ihr Zimmer zu führen.“

„So? Ja — wer — sind — Sie — denn — eigentlich?“ ihre Stimme bebte ein wenig bei dieser gestörten Frage.

„Ich bin Polizeibeamter und bitte Sie, wenn Sie Unannehmlichkeiten vermeiden wollen, zu tun, was ich Ihnen sage.“ Bei diesen Worten hatte er auch das Mädchen erreicht, das plötzlich mit zwei Sägen wieder die Treppe hinunter sprang, an Stetten vorbeistürzte, und wie gejagt zur Haustür hinausrannte, direkt in die Arme eines gutmütig und spießbürgerlich aussehenden Mannes, dieser Mann war der Beamte des Kommissars.

Zum Glück befanden sich keine Leute in der Nähe, sodaß der kleine Vorgang weiter nicht auffiel.

Der Wirt ward gerufen, der dem Kommissar auf dessen Wunsch bereitwillig ein Zimmer zur Verfügung stellte.

Es war wohl die sogenannte „gute Stube“, die der Wirt aufschloß, und in der sich vor allem eine giftgrüne Garnitur, sowie zwei künstliche Palmen von der gleichen, unheimlichen Farbe, besonders breit machten; von der Decke herab hing eine goldbronzene Hängelampe und von der einen Wand grüßte mit ernster Würde unter Glas und Rahmen ein Myrtenkranz.

„Mache sich's die Herr nur kommod hier, wann die Herr was wünscht, i bin drunte im Gastzimmer,“ empfahl sich mit freundlichem Kratzfuß der Besitzer vom „Roten Männchen.“

Nach seinem vereitelten Fluchtversuch war das Mädchen den Herren ruhig gefolgt. Gleich und mit trozigem Gesicht stand es nun inmitten des Zimmers und lehnte die mehrmalige Aufforderung des Kommissars, sich nieder zu setzen, mit einem Kopfschütteln ab.

„Na, dann nicht,“ meinte dieser und machte sich's in einem der giftgrünen Sessel, den er in nächster Nähe der Tür postierte bequem.

Stetten folgte seinem Beispiel.

„Fräulein Meta Wiegler,“ hub Langanau an, „Sie sind beschuldigt, Ihrer Herrin, Fräulein von Predewitz, eine Reisetasche mit verschiedenem Inhalt, darunter wichtige Papiere, entwendet zu haben.“

„Das ist nicht wahr, denn —“

In diesem Augenblicke klopfte es, der Kommissar sprach leise mit jemand durch die halbgeöffnete Tür, dann streckte er einen Arm hindurch und zog ihn gleich darauf wieder zurück, in der Hand hielt er jetzt eine sehr elegante, braune Ledertasche.

„Kennen Sie diese Tasche?“ fragte Langanau.

„Ja, natürlich! Doch wie kommen Sie dazu, wie können Sie es wagen!“ — stieß sie hervor.

„Mein Beamter hat Ihr Zimmer einer kleinen Revision unterzogen und dabei diesen wichtigen Fund gemacht,“ gab Langanau gleichmütig zurück, „und nun bitte ich Sie nochmals, meine Fragen wahrheitsgemäß zu beantworten. Diese Tasche gehört also der vorhin bereits genannten Dame, die Sie Ihnen zur Aufbewahrung übergab. Als die Dame dann später an die Bahn kam, wo Sie sie erwarten sollten, waren Sie mit der Tasche auf und davon.“

„Das ist nicht wahr, denn —“

Langanau unterbrach brüht die Sprechende: „Das ist wohl wahr. Außerdem sind hier auf dem Schilde die Buchstaben R. v. P. eingraviert, auch der Inhalt, den mir Fräulein von Predewitz angab, ist vorhanden.“

„Ja, aber mein Gott, das bestreite ich auch gar nicht.“

„Sie sagten doch eben, das ist nicht wahr.“

„Sie liegen mich ja nicht ausreden, ich meine, es ist nicht wahr, daß ich die Tasche gestohlen habe.“

„Wenn Ihnen das Wort stehlen nicht paßt, sagen wir einfach unterschlagen.“

„Auch nicht unterschlagen. Wo sollte ich denn die Tasche lassen?“ Da Fräulein von Predewitz mich doch durch einen Diensthmann benachrichtigte, ich möchte sie nicht erwarten, sondern in den Gasthof hier gehen, wohin sie mir weitere Nachricht senden wollte, so tat ich, wie mir befohlen, natürlich nahm ich die Tasche mit hierher.“

„Fräulein von Predewitz hätte Sie in den Gasthof zum „Roten Männchen“ geschickt?“

Der ungläubige Ton in dieser Frage mußte wohl das Mädchen ärgern, denn ihr „ja“ klang fast beleidigend schroff.

„Hat Ihnen der Diensthmann vielleicht auch erzählt, was aus Fräulein von Predewitz geworden, weshalb die Dame nicht selbst kam?“

Er sagte, die Dame müsse diese Nacht bei ihrer plötzlich schwer erkrankten Schwester bleiben.“

„Wundern Sie sich nicht darüber, daß die Dame Sie nicht zu sich kommen ließ?“

„Ja, sehr sogar. Aber was sollte ich denn tun, ich durfte doch nicht gegen ihren strikten Befehl handeln und, und —“ sie stockte unter dem spöttischen Blick des Kommissars.

„Diese Lüge haben Sie sehr dumm erfunden, doch halten wir uns damit nicht weiter auf, die Tasche wäre ja wieder zur Stelle und daß Sie mit Ihren Lügen vor dem Richter bestehen würden, bezweifle ich nicht. — Jetzt möchte ich aber gerne von Ihnen wissen, wo Sie das Brillantkreuz gelassen haben, das Sie der Schauspielerin Fräulein Wendland stahlen, bei der Sie bis vor zwei Jahren in Stellung waren?“

Bei dem Worte „Brillantkreuz“ färbte sich das blaße Gesicht des Mädchens mit einer jähem Purpurröte, dann warf sie mit einem kurzen gequälten Aufschrei den Kopf in den Nacken:

„Was soll ich denn noch alles gestohlen haben, sagen Sie es nur gleich mit einem Mal.“

„Weiter wüßte ich bis jetzt nichts, ob Sie sich sonst noch an fremdem Eigentum vergrißen müssen Sie ja besser wissen als ich. Die Hauptsache ist jetzt aber, ich möchte von Ihnen erfahren, wohin Sie das wertvolle Schmuckstück brachten?“

„Ich habe kein Kreuz gestohlen, ich weiß von nichts, ich beantworte Ihnen überhaupt keine Frage mehr,“ sie wandte sich, blickte sich die Blumentöpfe auf dem Fensterbrett an und tat, als ginge sie die ganze Sache überhaupt nichts mehr an.

Der Kommissar sann nach, ein Gedanke kam ihm. „Es ist doch merkwürdig, daß Sie von dem Kreuz nichts wissen, da man doch in Berlin weiß, daß Sie es nahmen.“

„Was?“ sie fuhr herum.

„Nun ja, Sie wurden der hiesigen Polizei von Berlin als Diebin denunziert.“ Langanau zog den Brief hervor und las ihn laut vor.

„Zeigen Sie mir den Brief,“ bat sie und trat mit schnellem Schritt neben ihn.

„Da, bitte.“

Nur einen Blick warf sie darauf, dann fiel sie mit einem entsetzten Schrei in die Polster des giftgrünen Sofas, wie ein Krampf schüttelte es ihre Glieder und sie begann zu weinen, leise, ganz leise nur, doch so weh und schmerzlich, daß ein heißes Mitleid in Stetten aufquoll.

„Ich hole ihr ein Glas Wein,“ flüsterte er dem Freunde zu, als er sich erhob und das Zimmer verließ.

Als er mit einer halben Flasche Rotwein und einem Glase zurückkehrte, fand er die Situation noch unverändert.

Nachdem Meta Wiegler auf Stettens Zureden ein Glas Wein getrunken, beruhigte sie sich, und einem plötzlichen Entschluß folgend, sprach sie tonlos:

„Nun will ich Ihnen die Wahrheit sagen. Ja, ich nahm das Kreuz, das ich von früher her kannte, von dem ich wußte, daß es sehr wertvoll war. Während Fräulein von Predewitz sich im Theater befand, suchte ich unter einem glaubenswürdigen Vorwand Fräulein Wendlands Garderobe auf, als ich das Kreuz hatte, fuhr ich wieder zum Bahnhof und gab ihm das Kreuz.“

„Ihm? Dem Lumpen, dem gemeinsten Menschen, den die Erde trägt.“

Sie sprang auf und ihre Augen leuchteten wie im Fieber.

„Und alles, alles habe ich für ihn getan, gestohlen habe ich für ihn, meinen ehrlichen Namen werde ich für ihn verlieren; und er denunziert mich zum Dank. Oh, ich kannte die Handchrift sofort. Er fährt mit dem Brillantkreuz lustig in die Welt und läßt sich's wohl sein, derweil ich auf sein Anstiften hin als Diebin behandelt werde.“

„Nun, Fräulein Wiegler, beruhigen Sie sich erst ein wenig, kommen Sie, trinken Sie noch ein Glas, das tut gut, und dann setzen Sie sich nieder,“ freundlich sagte es der Kommissar.

Gehorham wie ein Kind leistete die Aufgeregte und vom Weinen erschöpfte dieser Aufforderung Folge und nach einigen Minuten erholte sie sich soweit, daß sie geordnet erzählen konnte, und was da zum Vorschein kam, war eine alte Geschichte, die immer neu bleiben wird. Die Geschichte einer Liebe, die sich bis zum Verbrechen erniedrigt, um den geliebten Menschen vor Schmach und Schande zu bewahren.

Vor ungefähr zwei Monaten lernte Meta Wiegler in Köln einen hübschen jungen Mann, namens Fritz Körner, den Angestellten eines Bankgeschäfts kennen. Bald entspann sich eine Beziehung zwischen den beiden, und das Herrchen versprach dem Mädchen, es zu heiraten, sobald sein Gehalt erhöht würde, was nach Andeutungen seines Chefs für den ersten Januar sicher zu erwarten sei.

Das früh verwaiste Mädchen, das sich schon von Jugend an unter fremden Menschen herumdrücken mußte, um für ihres Lebens Unterhalt zu sorgen, träumte sich allmählich in eine schöne Zukunft hinein, in der endlich das Brot der Unabhängigkeit winkte.

Doch sie sollte jäh aus ihren Träumen gerissen werden.

Von wenigen Tagen teilte ihr der Bräutigam mit, er wäre verloren, falls er nicht innerhalb einer Woche sechs hundert Mark beschaffe. Soviel hätte er nämlich, um einen leichtsinnigen Freund zu retten, unterschlagen. (Fortsetzung folgt.)